

---

## Niklaus Manuel Güdel

Moutier — Künstler und Kunsthistoriker: Kann man wirklich beides sein? Die Antwort auf diese Frage könnte in der aktuellen Ausstellung von Niklaus Manuel Güdel (\*1988, Delémont) zu finden sein. Güdel, Direktor des neu gegründeten Institut Hodler, ist selbst Maler. Bisher hatte er seine beiden Tätigkeiten bewusst voneinander getrennt. Mit der Einladung der Kuratorin des jurassischen Kunstmuseums wagt er heute den Schritt in die Öffentlichkeit. Dass Güdel Kunstgeschichte studiert hat, zeigt sich an mehreren Stellen, so zum Beispiel in «Superstitions, nach Goya», ein grossformatiges Triptychon, das sich auf das Gemälde des spanischen Meisters «Vuelto de Brujas», 1797/98, bezieht. Andre Inspirationsquellen sind zeitgenössische Œuvres wie die von Françoise Petrovitch oder Yan Pei-Ming. In seinen Werken versucht Güdel Abstraktion und Figuration zu verbinden, indem er Gegenstände, Figuren oder sogar Tiere in weisser Farbe malt, oftmals vor einem kontrastreichen Hintergrund. Mit dem Weiss drückt der Maler die Distanz und das Vergessen aus, geht aber gleichzeitig das Risiko ein, auch die Betrachtenden auf Distanz zu halten. Man spürt, dass Güdel noch auf der Suche ist: Nach vielen Porträts, Genremalerei und Stillleben sind nun in seinen jüngsten Arbeiten die menschlichen Figuren fast verschwunden. Im Katalog schreibt er, dass er «sich heute als das fühlt, was er immer zu sein glaubte, aber nie wirklich war: ein Landschaftsmaler». *Affaire à suivre. IDL*



Niklaus Manuel Güdel · Superstitions, d'après Goya, 2021, Öl auf Leinwand, Triptychon, 240 x 570 cm. Foto: Pierre Montavon

→ Musée jurassien des arts, bis 13.11.  
↗ [www.musee-moutier.ch](http://www.musee-moutier.ch)

---

## Harald Klingelhöller

Neuss — Inzwischen ist manche Kunst eine Kaskade atemloser Diskurse in Workshops und Web-Foren. Bei Harald Klingelhöller (\*1954) dagegen erhält die Sprache buchstäblich Gewicht und einen Ort auf Zeit: «Abend wird Abenden Gleich»; «Die Furcht verlässt ihren Gegenstand und geht über in Hass»... Der Titel eröffnet jeder Skulptur ein weites semantisches Feld in Metaphern oder sozial konnotierten Feststellungen, während ihre plastische Form die visuellen Strukturen der geschriebenen oder gesprochenen Worte aufnimmt: die Zeichenzahl, proportionale Wortlängen und die Gliederung der Zeilen, Wiederholungen oder Versionen in wechselnden Materialien, als «Schatten» oder «Echo». Keine Illustration, sondern ein sprachbemessenes Objekt tritt physisch neben den Textteil, bis die räumliche Gestalt im Titel wiederum ihren sprachlichen Niederschlag findet: «Abend wird Abenden Gleich (dreifach, sternförmig)», 2020.

Der mehrfachen Präsenz einer einzelnen Arbeit entsprechend, potenzieren sich die Bezüge in Klingelhöllers aktueller Ausstellung in Thomas Schüttes Skulpturenhalle. Das Zentrum des ovalen Raums mit seinen hohen rohen Betonwänden bildet ein Backsteinpavillon aus zwei sich überschneidenden konischen Rundformen. Klingelhöller verspannt diese Rotunde mit einer losen Kette, deren Metallglieder sich reihen in der Zahl der titelgebenden Buchstaben «Im Traum der Träumer erwachen die Geträumten». Wenn «Schneefall erzählt», so der Ausstellungstitel, versinken wir tiefer ins Träumen, um immer wieder und noch heller zu erwachen. Arbeiten aus verschiedenen Werktypen eröffnen eine randlose Landschaft metaphorischer Verschiebungen und Wege um schwebende, liegende, sich anlagernde Objekte. Möglicher Beginn und Fluchtpunkt ist ein weisser Wandschrank mit Schubladen im schlanken proportionalen Schriftblock der Worte: «Räume hinter Räumen hinter erzählten Räumen». Dieter Schwarz, der die Skulpturenhalle seit ihrer Eröffnung 2016 kuratiert, weist darauf hin, dass neben der lesbaren, sichtbaren Ausstel-